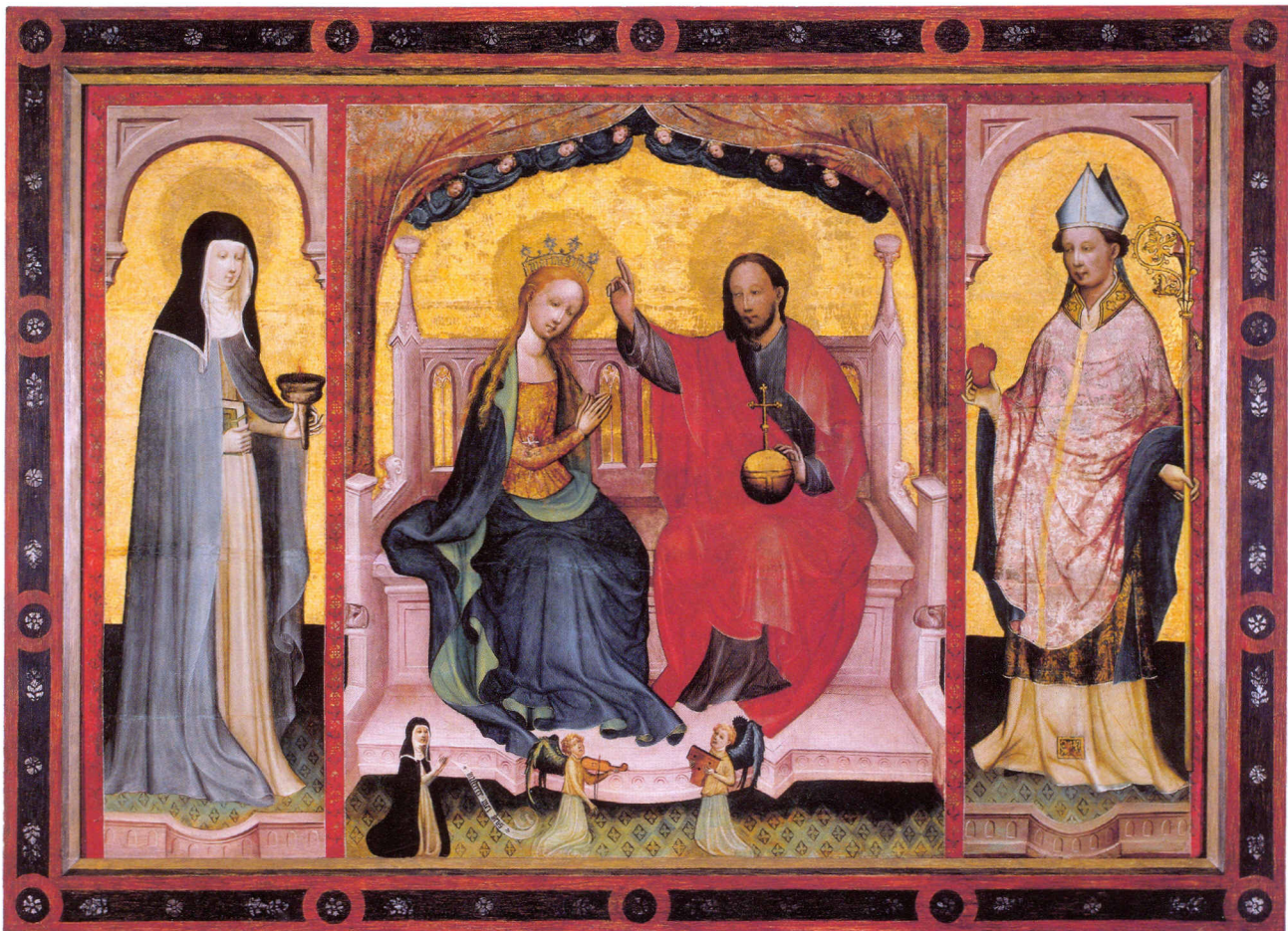


Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Juni 2006



Meister des Fröndenberger Marienretabels
Fürbitte Marias bei Christus und die
Heiligen Walburga und Augustinus
aus dem Augustiner-Chorfrauenstift
St. Walburgis in Soest
Dortmund oder Soest, um 1420
Temperamalerei auf Eichenholz,
Höhe 120 cm, Breite 173 cm
Westfälisches Landesmuseum für
Kunst und Kulturgeschichte Münster
Inv.Nr. 4 WKV, Dauerleihgabe des
Westfälischen Kunstvereins

Von der mittelalterlichen Ausstattung des Augustiner-Chorfrauenstifts St. Walburgis in Soest hat sich im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster eine einzigartige Gruppe herausragender Tafelbilder des 12. bis 15. Jahrhunderts erhalten. Diese umfasst, neben der hier behandelten Tafel mit Christus, Maria und den Heiligen Walburga und Augustinus, das berühmte Soester Antependium, das älteste erhaltene Gemälde auf Holz nördlich der Alpen (Kunstwerk des Monats Januar 1992, um 1170, Abb. 1), zwei Bilder mit den Heiligen Dorothea und Odilia des bedeutendsten spätgotischen Malers in Westfalen, Conrads von Soest (Kunstwerk des Monats Dezember 2004, um 1410/20, Abb. 2), das sogenannte Blankenberch-Retabel mit Verkündigung, Anbetung der Könige und Marien Tod (um 1420/30), einen Altaraufsatz (Retabel) mit der Noli-me-tangere-Szene (Kunstwerk des Monats Juli 1993, datiert 1493) sowie zwei Tafeln mit Aposteln und Stifter etwa aus derselben Zeit. Nach der Aufhebung des Walburgisklosters im Jahr 1812 und dem Umbau der Klosterkirche zu einem Kornspeicher 1822 war das gesamte Ensemble zunächst an die Soester Wiesenkirche gegeben worden, wo die Tafelbilder durch unsachgemäße Lagerung große Schäden erlitten. Weiteren Zerstörungen wurde vorgebeugt, indem die kostbaren Werke 1834 in den Besitz des Westfälischen Kunstvereins in Münster übergingen, der sie dem 1908 eröffneten Provinzialmuseum (heute Landesmuseum) als Dauerleihgaben überließ. Die Soester Tafelbilder sind für die Mittelalterabteilung des Landesmuseums neben ihrem kunsthistorischen Wert auch sammlungsgeschichtlich von großer Bedeutung, da mit ihnen der Grundstein zum hochkarätigen Bestand mittelalterlicher Kunstwerke gelegt wurde.

Die Fürbitte-Tafel präsentiert sich trotz der genannten Beschädigungen nach entsprechenden Restaurierungen im 19. und 20. Jahrhundert heute in einem guten Zustand. Der querrechteckige, aus drei Eichenbrettern zusammengesetzte Bildträger ist mittels roter Farbstreifen in ein nahezu quadratisches Mittelfeld und zwei hochformatige Seitenteile untergliedert, deren Breite zusammen ungefähr der des Mittelstücks entspricht. Der Rahmen ist neuzeitlich und lässt keine Rückschlüsse auf die ehemalige Anbringung beweglicher Flügel an den Seiten der Tafel zu. Das Vorkommen einfacher Tafeln als Altaraufsatz lässt sich je-

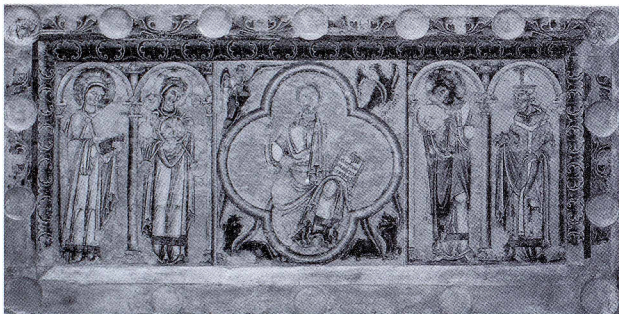


Abb. 1 Antependium mit Majestas Domini, Maria, Johannes, Walburga und Augustinus aus St. Walburgis in Soest, Soest oder Köln (?), um 1170, Temperamalerei auf Lindenholz, Rahmen aus Eichenholz, 99,5 x 195,5 cm, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nr. 1 WKV, Dauerleihgabe des Westfälischen Kunstvereins

doch zum einen durch Vergleichsbeispiele wie die ungefähr zeitgleich entstandene Nikolaustafel der Nikolaikapelle in Soest oder die jüngere Tafel des Meisters von Schöppingen mit Nikolaus und den vier Kirchenvätern in der Sammlung des Landesmuseums (Kunstwerk des Monats März 1995, um 1450) belegen. Zudem spricht auch die Anlage des dreiteiligen Gemäldes (Triptychon) mit seinen proportional wie gemalte „Flügel“ erscheinenden Seitenteilen für diese Überlegung.

Das dargestellte Geschehen spielt sich vor einem durchgehenden Goldgrund und somit jenseits der irdischen Wirklichkeit ab. Im Zentrum erscheinen auf einer steinernen Thronbank, deren hellrosa Farbigkeit an Marmor erinnert, Christus und die zu seiner Rechten sitzende Maria. Christus ist mit einem violetten Untergewand und einem stoffreichen roten Mantel bekleidet. Seine linke Hand ruht auf der Sphaira (Kugel), dem Symbol seiner Weltherrschaft. Mit seiner Rechten segnet er die als Jungfrau und Himmelskönigin mit offenen Haaren und goldener Krone charakterisierte Maria, die sich ihrem Sohn mit demütig gesenktem Kopf betend zuwendet. Unter der ihre schmale Figur in weichen Falten umspielenden blauen Mantel mit grünem Futter trägt Maria ein rotgoldenes Brokatkleid, das ihre elegante Erscheinung unterstreicht. Acht Engel öffnen über der Thronbank einen schweren, silberdurchwirkten Vorhang, wodurch der Blick auf die himmlische Szenerie erst möglich und deren Einzigartigkeit und Sakralität betont wird. Zwei musizierende Engel zu Füßen des Throns begleiten die Szene auf Geige und Psalterium. In der linken unteren Ecke kniet, kaum größer als die Engel, eine Frau in Nonnentracht, sicher die Stifterin des Gemäldes. In den gefalteten Händen hält sie ein Spruchband mit der Inschrift *miserere mei deus* (Gott, erbarme Dich meiner). Ihr Flehen um Erlösung und Seelenheil richtet sich an das Paar auf dem Thron und insbesondere an Maria, die den Gestus aufnimmt und die Fürbitte weitergibt an Christus, für die Stifterin, für die Klostergemeinschaft und für die gesamte Menschheit.

Von den die Mittelszene begleitenden Heiligenfiguren ist Walburga, die Patronin des Frauenstifts, durch ihre Platzierung auf der – vom Bild aus gesehen – rechten Seite die wichtigere Person. Wie ihr Pendant, der Kirchenvater Augustinus, steht Walburga der Mitte zugewandt auf einem flachen, grün gefliesten Steinpodest. Auch das zur Gründungsausstattung des Stifts zählende Antependium aus dem 12. Jahrhundert zeigt Walburga und Augustinus in dieser Position, auf die dortige zentrale Majestas Domini ausgerichtet, jedoch an jeweils zweiter Stelle Maria bzw. Johannes dem Täufer nachgeordnet (Abb. 1). Die Königstochter Walburga (um 710–779 oder 790) kam im Gefolge des Heiligen Bonifatius als angelsächsische Missionarin nach Deutschland und stand seit 761 als Äbtissin dem süddeutschen Benediktinerinnenkloster Heidenheim vor. Nach ihrem Tode wurden ihre Gebeine nach Eichstätt gebracht, wo sich an ihrem Grab Wunder ereigneten. Von Eichstätt aus verbreitete sich ihr Kult im nordeuropäischen Raum; im Mittelalter zählte Walburga zu den meistverehrten Heiligen. Ihr Bild auf der Soester Tafel entspricht mit der Nonnentracht aus Kleid und Mantel sowie Wimpel, Weihel und Schleier (den Bestandteilen der Kopfbe-

deckung) einem üblichen Typ. Der fürstliche Rang Walburgas kommt möglicherweise in der Wahl eines blauen anstelle eines schwarzen Umhangs zum Ausdruck, der sie von der Stifterin, ihrer irdischen Ordensschwester, unterscheidet. Das Buch in ihrer Rechten verweist auf ihre missionarische Tätigkeit (Evangelium) und ihr Äbtissinnenamt (Klosterregel). Ungewöhnlich und einzigartig ist das Attribut der brennenden Öllampe. Die bildliche Anspielung auf die Klugen Jungfrauen, die ihren Herrn mit entzündeten Lichtern empfangen können, ist offensichtlich. Dies wird durch die Inschrift im Nimbus *sancta walburgis vir(go)* (Heilige Jungfrau Walburgis) verstärkt und stellt einen direkten Bezug zu den keuschen Insassinnen des Stifts her. Offenbar entsprach diese Kennzeichnung einer älteren Soester Tradition, wie ein erhaltenes Konventssiegel von 1288 zeigt (Nr. 3 in Schwartz 1957, S. 138). Vielleicht deutet die Lampe – anstelle des sonst üblichen Öfläschchens – auch auf das so genannte Walburgisöl hin, eine Flüssigkeit, die der Eichstättener Grabstein der Walburga absondert und der Heilungen und – im Zusammenhang mit dem Thema der Tafel besonders interessant – Erhöhung der Gebete zugeschrieben werden.

Heraldisch, d.h. vom Bild aus gesehen, auf der linken Seite steht der Klosterpatronin Walburga der heilige Bischof und Kirchenvater Augustinus (354–430) gegenüber. Entsprechend seinem Amt trägt er Bischofsstab und -hut (Mitra) und ist mit weißem Untergewand (Albe), seitlich geschlitztem Kleid (Dalmatik) und einem glockenförmigen Umhang (Kasel) bekleidet. Der schlichte Schnitt der Gewänder steht in auffälligem Kontrast zur Pracht der verwendeten Brokatstoffe. Augustinus gilt als einer der größten Theologen der Kirchengeschichte. Auf ein Zitat aus seiner berühmten autobiographischen Schrift *Confessiones* (Bekenntnisse) geht das ihm üblicherweise beigegebene Attribut, das rote Herz zurück: Es ist Ausdruck seiner feurigen und opferbereiten Liebe zu Gott. Nach seiner Bekehrung zum Christentum verbrachte Augustinus einige Jahre in mönchischer Zurückgezogenheit und formulierte Regeln (*canones*) zum Leben in Askese und Klausur. Seit dem 12. Jahrhundert orientierten sich zahlreiche Männer wie Frauengemeinschaften (Kanoniker bzw. Kanonissen oder Chorherren und -frauen) an diesen Vorschriften, so auch der Soester Konvent.

Das Soester Augustiner-Chorfrauenstift zählt zu ältesten Gemeinschaften dieser Art im westfälischen Raum. Es wurde um 1164 (erste Nennung 1166) durch den Kölner Erzbischof Rainald von Dassel (amt. 1159–1167) ins Leben gerufen und unterstand seit 1221 direkt den Nachfolgern Rainalds, was zu besonderen Privilegien und finanziellen Vorteilen führte. Die Leitung der Stiftsfrauen hatte eine Priorin inne, der für das Abhalten des Gottesdienstes ein Propst, ein Geistlicher aus dem Soester Patroklostift, zu Seite stand. Die erste, außerhalb der Stadtmauern gelegene Walburgiskirche des 12. Jahrhunderts wurde nach teilweiser Zerstörung während der Soester Fehde im Jahr 1447 aufgegeben. Bis um 1485/1506 entstand innerhalb des Stadtrings ein neuer großer Saalbau, der nach Säkularisation und zweckentfremdeter Nutzung 1879 abgebrochen wurde. Der ehemalige räumliche Zusammenhang der erhaltenen mobilen Ausstattung der Kirche ging somit verloren.



Abb. 2 Conrad von Soest, Heilige Dorothea und Odilia aus St. Walburgis in Soest, Dortmund, um 1410/20, Temperamalerei auf Eichenholz, 92 bzw. 93 x 25 bzw. 25,8 cm, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Inv.Nrn. 2 WKV, 3 WKV, Dauerleihgaben des Westfälischen Kunstvereins

Für ein tieferes Verständnis gerade mittelalterlicher Kunstwerke ist jedoch die Frage nach ihrem ehemaligen architektonischen und liturgischen Kontext von zentraler Bedeutung. Eine 1823 anlässlich der Übergabe an die Wiesenkirche verfasste Liste der Tafelbilder aus St. Walburgis liefert hierzu einen wichtigen Hinweis. Das Antependium und das fälschlich als „*Verklärung der heiligen Jungfrau Christus zur Seite*“ beschriebene Fürbitte-Bild standen demnach „oben auf dem Chore unter dem Thurm“ (Zitat nach Luckhardt 1996, S. 658). Damit ist die hölzerne Empore im westlichsten der drei Joche der Saalkirche gemeint. Wie u.a. die Nonnen des Benediktiner- und Zisterzienserordens hielten sich auch die Augustiner-Chorfrauen zu Gottesdienst, Gebet und Andacht in einem von der übrigen Kirche abgetrennten Bereich, dem „Nonnenchor“, auf. Laut der genannten Liste von 1823 hing das Antependium vor dem dort befindlichen Altar (*ante* = vor, *pendere* = hängen), die jüngere Tafel stand als Retabel auf dem Altartisch. Es kann unter gewissen Vorbehalten vermutet werden, dass dies auch ihr Aufstellungsort in der älteren Stiftskirche war, für die sie angefertigt wurden. Die erwähnten formalen und inhaltlichen Bezüge legen nahe, dass die beiden Bilder einst gemeinsam zu sehen waren. Dabei ist ein inhaltlicher Wandel festzustellen: von der



Abb. 3 Meister des Fröndener Marienretabels, Marienkrönung vom rechten Flügel des Marienretabels aus dem Zisterzienserinnenkloster Fröndenberg, Dortmund oder Soest, um 1410/20, Temperamalerei auf Eichenholz, 67,7 x 51,7 cm © The Cleveland Museum of Art, Gift of the Friends of the Cleveland Museum of Art 1928.920

strengen *Majestas Domini*, dem endzeitlichen Weltenrichter Christus beim Tafelbild des 12. Jahrhunderts, zum barmherzigen Gottessohn, dessen Mutter am Jüngsten Tag für die gesamte Christenheit eintritt. Die Verehrung Marias, der ersten Klosterpatronin, war im Walburgiskloster besonders ausgeprägt. So besaß man ein nicht erhaltenes, silbernes Standbild, von dessen Schrein vielleicht die schmalen Tafeln des Conrad von Soest (Abb. 2) stammen (Luckhardt 1996, S. 660). Um so bemerkenswerter ist, dass die Stifterin des Fürbitte-Bildes nicht das Thema der im Spätmittelalter beliebten Marienkrönung wählte, sondern eine abweichende Variante: Nicht der Triumph der Kirche als *Maria-Ecclesia* (vgl. Abb. 3), sondern die tröstliche Nähe Marias zu den Gläubigen sollte im Vordergrund stehen. Insbesondere für die in Abgeschiedenheit und Enthaltsamkeit lebenden Chorfrauen stellten die jungfräuliche Gottesmutter und die fromme Äbtissin Walburga die wichtigsten Identifikations- und Bezugspersonen dar. Auch die Stifterin vergewisserte sich in der Art ihrer Darstellung auf der Tafel der direkten Unterstützung Walburgas. In Hinblick auf ihre *memoria*, das Bedürfnis nach Gebetsgedenken über den Tod hinaus, musste ihr daran gelegen sein, der Fürsprache ihrer Mitschwestern besonders oft teilhaftig zu werden. Dies wäre nirgendwo besser als am Altar auf der Nonnenempore, wo die Frauen sich regelmäßig zu Gebet und Andacht versammelten, gewährleistet gewesen.

Die Identität des namenlosen Künstlers der Fürbitte-Tafel mit dem Maler des fragmentarisch erhaltenen Marienretabels aus der ehemaligen Zisterzienserinnenkirche Fröndenberg (um 1410/20) wurde schon früh erkannt. Aufgrund der ikonographischen Verwandtschaft steht besonders die Marienkrönung vom rechten Flügel des Retabels (The Cleveland Museum of Art, Abb. 3) der Fürbitte-Darstellung nahe. Daneben wird dem „Fröndener Meister“ auch der große Altaraufsatz zugeschrieben, den Johann von Blanckenberch (amt. 1422–1443) als Propst von St. Walburgis in Auftrag gab und der sich ebenfalls im Landesmuseum befindet. Ganz offensichtlich sind alle genannten Werke mit dem Schaffen eines der herausragendsten Malers der Zeit, Conrad von Soest, eng verbunden. Ein Vergleich z.B. mit dem Marienretabel Conrads in der Dortmunder Marienkirche oder mit den genannten Soester Tafeln im Landesmuseum macht deutlich, dass sich sein Zeitgenosse in der Komposition, den Motiven, der schönlinigen und weichen Gestaltung der Figuren und Gewänder bis hin zur Ausarbeitung der kostbaren Stoffe und der Punzierungen im Goldgrund stark an Conrad orientierte. Seine Werkstatt könnte sich wie die seines Vorbilds in Dortmund oder aber in Soest befunden haben, wo urkundlich im 14. und 15. Jahrhundert eine Vielzahl von Tafel- und Glasmalern, Bildhauern und Goldschmieden bezeugt ist. Nicht zuletzt macht die Wahl eines Conrad von Soest nahestehenden Meisters den hohen Anspruch der Auftraggeberin bei der Anfertigung der wohl um 1420 entstandenen Altartafel deutlich. Das Fürbitte-Bild steht beispielhaft für den hohen und hoch häufig zu wenig im Zusammenhang gewürdigten Rang von Bildwerken, die für mittelalterliche Frauenklöster und -stifte und in Hinblick auf deren spezifische Anforderungen geschaffen wurden.

Petra Marx

Literaturhinweise:

Kemperdick, Stephan: Marienretabel aus dem Zisterzienserinnenkloster Fröndenberg, in: Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, Ausstellungskatalog Bonn/Essen, München 2005, S. 351-353, Kat. Nr. 233a-d; Kohl, Rolf Dieter: Soest – Augustinerinnen, gen. St. Walburgis, in: Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zu ihrer Aufhebung, hg. von Karl Hengst, Teil 2, Münster 1994, S. 354-360; Luckhardt, Jochen: Spätgotische Tafelbilder für Soest. Anmerkungen zu ihren Bildprogrammen, in: Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 2 (= Soester Beiträge, Bd. 53), Soest 1996, S. 623-682, bes. S. 657-667; Nissen, Robert: Der Meister des Fröndener Altars, in: Westfalen 16, 1931, S. 58-65; Pieper, Paul: Die deutschen, niederländischen und italienischen Tafelbilder bis um 1530, Münster 1990, S. 39-69, bes. S. 50-55; Schwartz, Hubertus: Soest in seinen Denkmälern, Bd. 3, Soest 1957, S. 136-155.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Münster, Domplatz 10, 48143 Münster
Fotos: WLMKuK, Rudolf Wakonigg (Abb. 1), Sabine Ahlbrand-Dornseif (Abb. 1, Titelbild); Jörg Jordan (Abb. 2); The Cleveland Museum of Art (Abb. 3)
Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen/Westfalen
© Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte 2006